

Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut in Rom

Bd. 89

2009

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

WIRTSCHAFTS- UND FINANZKRISEN IM LIBERALEN UND FASCHISTISCHEN ITALIEN

Ein kurzer Überblick über deren Ursachen, Verlauf und Folgen*

von

PETER HERTNER

1. Wirtschaftskrisen im 20. und 21. Jahrhundert. – 2. Wirtschafts- und Finanzkrisen in Italien in historischer Perspektive. – 3. Krisen und Konjunktur als theoretisches Problem – 4.1. Die Finanzkrise von 1866. – 4.2. Die Finanzkrise von 1873. – 4.3. Die Wirtschafts- und Finanzkrise von 1892/93. – 4.4. Die Wirtschaftskrise von 1897. – 4.5. Die Wirtschafts- und Finanzkrise von 1907. – 4.6. Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegskrise von 1920/21. – 4.7. Die Wirtschaftskrise von 1927. – 4.8. Die Weltwirtschaftskrise von 1929–33 in Italien und die „Vorteile der Diktatur“. – 5. Italienische Wirtschafts- und Finanzkrisen vor dem gesamteuropäischen Hintergrund.

1. Die sich 2007 andeutende, vor allem in den letzten Monaten des Jahres 2008 mit Wucht ausgebrochene globale Finanzkrise, welche sich dann in der Folgezeit zunehmend auch zur Wirtschaftskrise ausweitete, ist in den Medien, aber auch in den ersten dazu erschienenen wirtschaftswissenschaftlichen Publikationen immer wieder mit der Weltwirtschaftskrise der Jahre 1929–1933 verglichen worden. Anders konnte und wollte man sich wahrscheinlich die prognostizierte Durchschlagskraft der aktuellen Krise kaum vorstellen. Zugleich wurden aber auch die vorgeschlagenen und teilweise bereits in die Tat umgesetzten drastischen wirtschaftspolitischen Maßnahmen häufig mit den historischen Erfahrungen des tief greifenden Umschlags in der

* Überarbeitete Fassung des Vortrags vom 6. März 2009 am Deutschen Historischen Institut in Rom.

Wirtschaftspolitik der meisten Industriestaaten während der 1930er Jahre verglichen und begründet. Eine für den Beobachter aufschlussreiche Nebenwirkung der momentanen Krise war, dass in der wirtschaftlichen und politischen Diskussion der jüngsten Zeit der zeitliche Horizont, der bis dato nicht nur bei den politisch Verantwortlichen sondern auch bei der übergroßen Mehrzahl der Ökonomen kaum mehr als ein Jahrzehnt zurückreichte, weit ins 20. Jahrhundert zurückverlegt wurde¹ – wie lange ein solcher Rückbezug andauern wird, bleibt allerdings abzuwarten. Es scheint aber zumindest so, als sei in einer breiteren Öffentlichkeit die Vorstellung von der prinzipiellen Zyklicität wirtschaftlicher Entwicklung in kapitalistisch verfassten Marktwirtschaften durch die Erfahrung mit der aktuellen Krise erneut gefestigt worden.

2. Die laufende Diskussion und deren konkrete Ursachen sollen an dieser Stelle zum Anlass genommen werden, um Wirtschafts- und Finanzkrisen einmal nicht am Beispiel führender Industriestaaten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wie den U.S.A., Großbritannien oder Deutschland, vorzustellen, sondern dafür das liberale und das faschistische Italien zwischen der Einigung 1860/61 und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auszuwählen. Abgesehen vom relativ ausgedehnten Untersuchungszeitraum läge der Reiz einer solchen Fallstudie, die notwendigerweise viele Zusammenhänge nur kurz andeuten kann, in zwei Eigentümlichkeiten der italienischen Entwicklung begründet: Zum einen in der Tatsache, dass Italiens Industrialisierungsprozess auf breiterer Front erst in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts einsetzte und auch dann bis in die 1960er Jahre hinein regional im Wesentlichen auf den Nordwesten des Landes begrenzt blieb; zum anderen hat man es mit dem Gegensatz zwischen dem liberalen, wenn auch jahrzehntelang politisch stark zensitär geprägten Italien zwischen Einigung und Beginn der 1920er Jahre einerseits und mit den folgenden zwei Jahrzehnten faschistischer Diktatur auf der anderen Seite zu tun. Auch nur ein kurzer Blick auf die in den beiden

¹ So schreibt der Internationale Währungsfonds in seinem World Economic Outlook. Crisis and Recovery. April 2009, hg. v. International Monetary Fund, S. 104: „[...] history can be a useful guide to understanding the present“ [downturn, P.H.].

politischen Systemen betriebene Wirtschaftspolitik wird dabei Gleichförmigkeiten und Unterschiede erkennen lassen: So waren die Rahmenbedingungen für das liberale und für das faschistische Italien in vieler Hinsicht vergleichbar, denn beide politische Systeme agierten innerhalb des geeinten Nationalstaates, doch war das Land selbstverständlich nicht von seinen näheren oder ferneren Nachbarstaaten isoliert, sondern blieb eingebettet in einen europäischen und einen globalen wirtschaftlichen und auch politischen Gesamtzusammenhang. Zugleich liegt aber auf der Hand, dass wirtschaftspolitische Zielsetzungen und deren Durchsetzungsmöglichkeiten in einem, wenn auch über Jahrzehnte hinweg nur auf einer schmalen Wählerbasis beruhenden, de facto parlamentarischen System sich prinzipiell unterscheiden von den Ansprüchen und Zwängen, wie sie sich in der folgenden faschistischen Diktatur proklamieren und durchsetzen ließen. Dass diese Zusammenhänge sowohl bei der Entstehung als auch bei der Bereinigung von Wirtschafts- und Finanzkrisen eine zentrale Rolle spielten – und dies bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – wird im Folgenden zu zeigen sein.

3. Zunächst soll das Phänomen der Wirtschafts- und der Finanzkrisen als Begriff und als wirtschaftshistorische Realität vorgestellt werden. Die Untersuchung einer Reihe realer Krisen, die in der Regel mit ganz bestimmten Jahreszahlen in Verbindung gebracht werden – 1866, 1873, 1892/93, 1907, 1920, 1931/33 –, und deren konkrete Ausprägungen im italienischen Fall wird sich dem anschließen. Eine Reihe von Krisenphänomenen, die im Folgenden knapp erläutert werden sollen, werden uns dann bei der Diskussion der einzelnen Krisen wieder begegnen und dann von Fall zu Fall auch ausführlicher behandelt werden.

Will man zunächst einige Begrifflichkeiten klären und sie in einen stilisierten Krisenzusammenhang einbringen, dann wird man als erstes feststellen müssen, dass im deutschen Sprachraum bis weit ins 20. Jahrhundert hinein kaum das Wort Konjunktur verwendet wurde, das bereits im 18. Jahrhundert im französischen Sprachbereich als *conjoncture* seine erste Prägung gefunden hatte und damals begriffen wurde als „mouvement des affaires, état des choses économiques“².

² So zitiert bei A. Sauvy, *Conjoncture*, in: *Dictionnaire des sciences économiques*, hg. v. J. Romeuf, Paris 1956, S.284–285, Zitat S.284.

Deutschsprachige Ökonomen sprachen dann vor allem von Wirtschaftslagen, so zum Beispiel noch Joseph A. Schumpeter, sicher einer der prominentesten Wirtschaftswissenschaftler des vergangenen Jahrhunderts, in der Einleitung zur deutschen Ausgabe der *Business Cycles*, die 1939 erstmals im englischen Originaltext veröffentlicht wurden.³ Die deutsche Ausgabe von 1961 trug dann allerdings schon den Titel „Konjunkturzyklen“. Bezeichnenderweise hatte Arthur Spiethoff in seinem umfangreichen Beitrag zum gleichen Phänomen in der vierten Auflage des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften aus den 1920er Jahren unter dem Stichwort Krisen noch von den „wirtschaftlichen Wechsellagen“ gesprochen.⁴ Max Weber, der 1894 seinen ersten Lehrstuhl in Freiburg als Professur für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft antrat, spricht in seinen Vorlesungsaufzeichnungen für das Gebiet Allgemeine („theoretische“) Nationalökonomie, die für jene Jahre überliefert sind, von der Periodizitätstheorie.⁵

In steigendem Maße hatten sich Ökonomen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit den mehr oder weniger regelmäßigen Schwankungen der wirtschaftlichen Aktivität, mit dem offenbar periodisch wiederkehrenden Auf und Ab messbarer Indices wirtschaftlicher Tätigkeiten befasst und versucht, daraus verschiedene Typen von Zyklen von jeweils mehr oder weniger gleicher Länge zu rekonstruieren. Nicht nur Karl Marx, der ja nicht nur einer der führenden Ideologen des 19. Jahrhunderts gewesen ist, sondern auch einer seiner bedeutendsten Ökonomen, hat diese Schwankungen, beginnend mit der britischen Wirtschaftskrise des Jahres 1825, aufs Engste mit dem Prozess der kapitalistischen Akkumulation in Verbindung gebracht und ihre Form der Periodizität hervorgehoben.⁶ Während aber die

³ J. A. Schumpeter, *Konjunkturzyklen. Eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses*, Bd. 1, Göttingen 1961, S. 9 [zuerst veröffentlicht unter dem Titel: *Business cycles. A theoretical, historical, and statistical analysis of the capitalist process*, New York-London 1939].

⁴ A. Spiethoff, *Krisen*, in: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Bd. 6, Jena 1925, S. 8–91.

⁵ M. Weber, *Allgemeine („theoretische“) Nationalökonomie. Vorlesungen 1894–1898*, hg. v. W. J. Mommsen. *Max Weber Gesamtausgabe*, Abt. III, Bd. 1, Tübingen 2009, S. 659.

⁶ K. Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Bd. 1. Karl Marx, Friedrich Engels, *Werke* 23, Berlin (Ost) 1972, S. 20, Zitat S. 662.

Aufmerksamkeit der Beobachter während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts auf die eigentlichen Krisenmomente, vor allem im Handel, gerichtet war,⁷ wurde der Zyklus – „the entire round of events that preceded and followed a crisis“⁸ –, beginnend 1860 mit dem französischen Ökonomen Clément Juglar erst in den folgenden Jahrzehnten als „das wiederkehrende, wenn auch nicht gleichförmige Muster der wirtschaftlichen“ Aktivität beschrieben und analysiert.⁹ Auch der bereits erwähnte Schumpeter macht diesen Zusammenhang schon im Vorwort zu den Konjunkturzyklen deutlich: „Konjunkturzyklen analysieren heißt nicht mehr und nicht weniger, als den Wirtschaftsprozess des kapitalistischen Zeitalters analysieren. [...] Konjunkturzyklen können nicht, wie beispielsweise die Rachen-Mandeln, abgetrennt und gesondert behandelt werden, sondern so wie der Herzschlag gehören sie zum eigentlichen Wesen des Organismus, der sie hervorbringt.“¹⁰

Marx und Schumpeter waren natürlich nicht die einzigen und schon gar nicht die letzten Ökonomen, die das bis heute weltweit dominierende Wirtschaftssystem – die kapitalistische Marktwirtschaft, das heisst, eine dezentral organisierte Form des Wirtschaftens mit privatem Eigentum an den Produktionsmitteln – und dessen periodisch wiederkehrende Instabilität in einen engen Zusammenhang gestellt haben. Ein in jüngster Zeit wieder oft zitierter, vor anderthalb Jahrzehnten verstorbener amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler, Hyman P. Minsky, dem wir entscheidende Einsichten in die „habituelle“ Instabilität der kapitalistischen Marktwirtschaft verdanken, war von der Unvermeidlichkeit zyklischer Schwankungen überzeugt: „No matter how industry and government finances are structured, as

⁷ “[...] the sharp rise of money rates, scramble for liquidity, drop of prices, and spread of bankruptcies that frequently marked the culmination of a boom [...]“ (A.F. Burns, *Business cycles: General*, in: *International encyclopedia of the social sciences*, Bd. 1, New York–London 1968, S. 226–245, Zitat S. 229).

⁸ Ebd., S. 229).

⁹ H.-J. Vosgerau, *Konjunkturtheorie*, in: *Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft*, Bd. 4, Stuttgart–New York–Tübingen–Göttingen–Zürich 1978, S. 478–507, Zitat S. 479.

¹⁰ Schumpeter, *Konjunkturzyklen* (wie Anm. 3) S. 5.

long as the economy remains capitalist and innovation in industry and finance continues, there will be business cycles.“¹¹

Es ist hier sicher nicht der Ort, um die Konjunkturtheorie in ihrer Vielfalt und um die konjunkturellen Zyklen in ihrer Verschiedenheit vorzustellen. Was uns hier interessiert, ist nicht „die volle Umdrehung des wirtschaftlichen Rades“ sondern nur „der Teil des Zyklus, der das Ende des Aufschwungs und den Anfang des Abschwungs“ verkörpert, so wie dies der amerikanische Ökonom Charles P. Kindleberger vor nunmehr 30 Jahren in seinem zumindest unter Wirtschaftshistorikern bestens bekannten Werk „Manias, Panics, and Crashes“ vorgestellt hat.¹² Als Krise ist also nicht, wie im allgemeinen Sprachgebrauch üblich, die Rezession, also die Talfahrt einer Volkswirtschaft oder der Weltwirtschaft bis zum unteren Wendepunkt der Konjunktur zu verstehen, sondern gemeint ist der **obere** Wendepunkt, „the culmination of a period of expansion“,¹³ bei dem das bis dahin nach oben gerichtete Wachstum der wichtigsten Indikatoren – also zum Beispiel der Preise, der Produktion, der Beschäftigung u.s.w. – in den negativen Bereich umschlägt. Dieser Wendepunkt soll als Krise bezeichnet werden. Klar dürfte dabei sein, dass dieser Umschlag – so wie auch der später folgende untere Wendepunkt – in der Regel den zeitgenössischen Beobachtern zunächst einmal verborgen bleibt¹⁴ und mit hinreichender Präzision erst ex post, wenn das statistische Datenmaterial in hinreichender Vollständigkeit zur Verfügung steht und ausgewertet ist, fixiert werden kann. Kindleberger, der in seiner Generation einer der wenigen Ökonomen war, die sich ernsthaft auch mit wirtschaftsgeschichtlichen Problemen beschäftigten, bezog sich schon damals explizit auf Minsky oder, wie er es nannte, „Minsky’s model“¹⁵, um zu zeigen, wie Krisen entstehen und sich entwickeln können.

¹¹ H.P. Minsky, Can „it“ happen again? Essays on instability and finance, New York 1982, S. XXIII.

¹² C.P. Kindleberger, Manias, panics, and crashes. A history of financial crises, London-Basingstoke 1981 [Erstausgabe 1978], S. 14: „[...] The business cycle involves a full revolution of the economic wheel, while boom and bust deal only with that portion of the cycle covering the final upswing and the initial downturn.“

¹³ Ebd., S. 13.

¹⁴ Bezeichnend zum Beispiel der Titel des Artikels von V. Bajaj, So how do we know when markets hit bottom?, in: International Herald Tribune vom 16.5.2009, S. 11.

¹⁵ Kindleberger (wie Anm. 12) S. 16.

So knüpft Kindleberger ausdrücklich an Minsky an, wenn er zunächst einmal feststellt, dass Wirtschaftskrisen in den meisten Fällen zugleich auch Finanzkrisen sind, da es die Banken sind – heute würde man eher sagen: die Kapitalmärkte –, die den wirtschaftlichen Aufschwung mit Kapital „füttern“. Dabei wurden sie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend von den Notenbanken unterstützt, die mindestens bis zum Ersten Weltkrieg und auch unter den Bedingungen des Goldstandards ihre Gewinne im Diskont- und Rediskontgeschäft während des Aufschwungs deutlich steigern konnten und damit immer wieder mit gesamtwirtschaftlichen Zielsetzungen in Konflikt gerieten.¹⁶ Im rasch an Fahrt aufnehmenden Boom werden dann die zu erwartenden Gewinne von den Marktteilnehmern regelmäßig überschätzt. Es kommt eine euphorische Stimmung auf, die dazu beiträgt, dass tatsächliche Risiken notorisch unterbewertet werden und dass mit minimalem Kapitaleinsatz – wobei auch dieses Minimalkapital häufig nur ausgeliehen ist – Projekte finanziert werden, deren Gewinnaussichten alles andere als gesichert sind. Im weiteren Verlauf des Zyklus – oder besser gesagt: in der letzten Phase des Booms – wendet sich die Spekulation dann Projekten zu, die oft überhaupt keinen Zusammenhang mehr mit der Realität haben:¹⁷ Es werden also beispielsweise Sümpfe als Bauland verkauft, wie das in Florida in den 1920er Jahren der Fall war, oder es werden Aktien von Unternehmen zu rasch steigenden Preisen bewertet, die erst in einer fernerer Zukunft Werte zu schaffen versprechen, wie im Internetboom um das Jahr 2000 herum geschehen. Dies ist dann der Zeitpunkt, zu dem eine rasch wachsende Zahl von Zeitgenossen reich werden möchte, ohne die tatsächlich existierenden wirtschaftlichen Zusammenhänge und Entwicklungen überhaupt verstanden zu haben.¹⁷ Es ist aber auch der Zeitpunkt, zu dem in steigendem Maße Geschäftemacher und Betrüger auftauchen, die die euphorische Grundstimmung bei den potentiellen Käufern auszunutzen versuchen. Ein besonders eindrucksvolles

¹⁶ Vgl. R. S. Sayers, *The Bank of England 1891–1944*, Cambridge 1976, S. 45; A. Plessis, *Histoires de la Banque de France*, Paris 1998, S. 141ff.; K. Borchardt, *Währung und Wirtschaft*, in: *Währung und Wirtschaft in Deutschland 1876–1975*, hg. von der Deutschen Bundesbank, Frankfurt/Main 1976, S. 2–55, hierzu speziell S. 43ff.

¹⁷ Kindleberger (wie Anm. 12) S. 16ff.

Bild dieser spekulativen Zuspitzungen hat zu allen Zeiten der Immobiliensektor geboten – wohl auch, weil er am engsten mit den Alltagserfahrungen eines breiteren Publikums zusammenhing. So berichtet Vilfredo Pareto, einer der Begründer der modernen Soziologie und Ökonomie, in einem Aufsatz in der „Revue des Deux Mondes“ über die Grundstücks- und Bauspekulation der 1880er Jahre – hier speziell des Jahres 1887 – in Italiens neuer Hauptstadt Rom: „Bei einem reichen Kaufmann, der in Rom mit Eisenträgern handelte, spricht eines Tages ein Kutscher vor, der bis vor wenigen Monaten für ihn gearbeitet hatte. Der Händler glaubt, dass der Kutscher ihn bitten würde, wieder bei ihm arbeiten zu dürfen. Weit gefehlt, denn der Kutscher wollte von ihm Eisenträger kaufen. Er war inzwischen Bauunternehmer geworden und war gerade dabei, ohne einen Pfennig in der Tasche zu haben, ein großes Haus zu bauen.“¹⁹

Zurück zu unserem Krisenmodell: So lange die Spekulation weiterläuft, gehen Zinssätze, Preise und auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes nach oben, als handelte es sich dabei um eine Einbahnstraße. An einem ganz bestimmten Punkt aber steigen einige besonders erfahrene Marktteilnehmer aus diesem Prozess aus und verkaufen – wir befinden uns noch im 19. oder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wo es die komplizierten Finanzinstrumente des beginnenden dritten Jahrtausends noch nicht gibt – die von ihnen bis dato gehaltenen Aktien, Schuldverschreibungen, Immobilien oder Rohstoffe. Sie sind offenbar zu der Überzeugung gelangt, dass sich die momentanen Vorstellungen des Marktes weit von den auf mittlere Sicht vorherrschenden realen Knappheitsverhältnissen entfernt haben. Damit ist der obere Wendepunkt überschritten. Wenig später folgt der Rest des Marktes den „Pionieren“ nach, und nun geht es rasch in umgekehrter Richtung wieder nach unten. Das Signal, das die eigentliche Krise einläutet, können plötzlich auftretende Liquiditätsschwierigkeiten einer Bank oder eines größeren Unternehmens sein.

¹⁸ Ebd., S. 18: „[...] A larger and larger group of people seeks to become rich without a real understanding of the processes involved.“

¹⁹ V. Pareto, *L'Italie économique* [ursprünglich erschienen in der *Revue des Deux Mondes* vom 15.10.1891], in: ders., *Œuvres complètes*, hg. v. Giovanni Busino, Bd. 2, Genève 1970, S. 1–36, Zitat S. 7 [aus dem Französischen übersetzt vom Vf.].

Es kann sich auch um Liquiditätsprobleme von Rohstoffspekulanten handeln, die urplötzlich nicht mehr in der Lage sind, wegen der rasch gestiegenen Preise ihre Anzahlungen im vorgesehenen Ausmaß aufzustocken. Es kann sich auch um die Aufdeckung eines Schwindels handeln, der jetzt von einer breiteren Öffentlichkeit als exemplarisch wahrgenommen wird, während er mitten im Boom außer von den unmittelbar Betroffenen vielleicht kaum registriert worden wäre. Schließlich wirkt sich in dieser zugespitzten Situation häufig auch der internationale Zusammenhang der Kapitalmärkte negativ aus. Es gibt in historischer Sicht nicht wenige Fälle, in denen krisenartige Zuspitzungen von einem Finanzplatz zum anderen und von einem Land ins andere wandern, in denen also nationale Kapitalmärkte sozusagen international infiziert werden. Unter diesen Bedingungen wird jetzt, im beginnenden Abschwung, der zuvor dominierende Optimismus durch eine fundamental pessimistische Sicht auf die Märkte abgelöst. Was gestern noch als eine hohen Gewinn versprechende Investition erschien, wird nun mit äußerst kritischen Augen betrachtet. Kurz: Wirtschaft, Gesellschaft, und in den meisten Fällen auch die Politik, sind in der Krise angekommen, von der auch erfahrene Experten meist nicht zu sagen wissen, ob sie in eine längerfristige Depression oder auch nur in eine relativ milde und bald vorübergehende Stagnation münden wird. Die Abstiegsbewegung kann auch in panikartige Reaktionen umschlagen – Kindleberger benutzt in seiner englischsprachigen Darstellung ausdrücklich das deutsche Wort Torschlusspanik²⁰ –, was dann vor allem an Überreaktionen der Märkte in Gestalt von „abstürzenden“ Börsenkursen abgelesen werden kann.

Bei der gebotenen Kürze kann hier nicht noch weiter in die Einzelheiten gegangen werden. Ein Punkt verdient es aber, noch kurz in Augenschein genommen zu werden, nämlich die Frage nach dem rationalen Verhalten der einzelnen Marktteilnehmer und die Möglichkeit, dass ganze Märkte vorübergehend im irrationalen Fieber aufzublühen scheinen. Bekanntlich hat die neoklassische Nationalökonomie lange an der Figur des rationalen Marktteilnehmers – sowohl auf der Käufer- wie auch auf der Verkäuferseite – festgehalten. Viele der teilweise recht anspruchsvollen neoklassischen Modellkonstruktionen

²⁰ Kindleberger (wie Anm. 12) S.20.

sind auf diese doch recht drastische Vereinfachung angewiesen, sonst würden keine eindeutigen Modellergebnisse erzielt. Allerdings hat das von Herbert A. Simon schon vor etwa dreißig Jahren in die Debatte eingeführte Konzept der *bounded rationality*, der eingeschränkten Rationalität, versucht, den ursprünglich in Kauf genommenen Realitätsverlust zumindest teilweise aufzuheben.²¹ Friedrich August von Hayek hat das Dilemma zwischen Ungewissheit und angestrebter rationaler Verhaltensweise treffend zum Ausdruck gebracht, wenn er sagt: „Die entscheidende Tatsache unseres Lebens ist jedoch, dass wir **nicht** allwissend sind, dass wir uns von Augenblick zu Augenblick neuen Tatsachen anpassen müssen, die wir zuvor nicht gekannt haben, und dass wir deshalb unser Leben nicht nach einem vorgefassten, detaillierten Plan einrichten können, in dem jede einzelne Handlung im voraus jeder anderen rational angepasst ist.“²²

Auf einer anderen Ebene, nämlich im tatsächlichen Wirtschaftsprozess, taucht dagegen das Phänomen des kollektiven Realitätsverlustes auf, der im Konjunkturverlauf kurz vor dem Umschlag in die Krise, wie schon oben angedeutet, durchaus das Marktverhalten zahlreicher Wirtschaftssubjekte charakterisieren kann. Ein auch wirtschaftshistorisch versierter Ökonom wie Charles Kindleberger ist jedenfalls zu dieser Überzeugung gelangt, liefert dafür auch eine Reihe konkreter Fallstudien und kommt dann zu dem folgenden Schluss: „[...] despite the general usefulness of the assumptions of rationality, markets can on occasions – infrequent occasions, let me emphasize – act in destabilizing ways that are irrational overall, even when each participant in the market is acting rationally.“²³

Bei einer genaueren Betrachtung des Krisenphänomens wird man im Zweifelsfall zu der Feststellung kommen, dass trotz des oben stilisierten Ablaufs keine Krise der anderen gleichkommt, dass es aber wahrscheinlich nicht viel Sinn macht, Handelskrisen von industriellen Krisen, Bankkrisen von monetären Krisen, Fiskalkrisen von allgemeinen Finanzkrisen fein säuberlich trennen zu wollen. Man

²¹ Vgl. vor allem H.A. Simon, *Rationality as process and a product of thought*, *American Economic Review* 68 (1978) N° 2, S. 1–16.

²² F.A. von Hayek, *Arten des Rationalismus*, in: ders., *Freiburger Studien. Gesammelte Aufsätze*, Tübingen 1969, S. 75–89, Zitat S. 84.

²³ Ebd., S. 41.

wird vielmehr rasch zu dem Ergebnis gelangen, dass es bei den meisten Krisen eine monetäre und eine güterbezogene Seite zu betrachten gibt, denn in zahlreichen Fällen beginnt die Krise als Finanzkrise, erfasst dann den Bereich der Güterwirtschaft und mutiert so zur – allgemeinen – Wirtschaftskrise. Angesichts der 2007 einsetzenden schweren Krise kommt der Internationale Währungsfonds zum Schluss, deren Wucht und Globalität seien „new and unanticipated“, denn „[...] the current disruption combines a financial crisis at the heart of the world’s largest economy with a global downturn“, um aber gleich darauf festzustellen, dass weder Finanzkrisen noch *globally synchronized downturns* etwas Neues darstellten. Ein ausführlicher Bezug auf die Weltwirtschaftskrise der Jahre 1929–33 im Bericht des Währungsfonds zeigt dann anhand neuerer Studien, wie der Finanzkrise damals ziemlich rasch eine allgemeine Wirtschaftskrise in den wichtigsten Industrieländern, aber nicht nur dort, nachgefolgt war.²⁴ Aus historischer Perspektive gibt es zweifellos den Typ der mehr oder weniger reinen Finanzkrise, worunter man beispielsweise die anglo-argentinische Baringkrise von 1890 verstehen könnte, doch auch sie blieb zumindest im Jahrzehnt danach nicht ohne Auswirkungen vor allem auf die Realwirtschaft Argentiniens.²⁵ Umgekehrt war beispielsweise die so genannte *cotton famine* der Jahre 1863–65 zunächst eine reine Wirtschaftskrise für die britische und auch die kontinentaleuropäische Baumwollindustrie, denn sie brach aus, als die Lieferungen von Rohbaumwolle aus den Südstaaten der USA wegen der Blockade der Ausfuhrhäfen im amerikanischen Bürgerkrieg ausblieben. Von diesen beiden und nicht allzu vielen anderen Beispielen einmal abgesehen, wird man aber in den meisten Fällen von einer Kombination bzw. einem raschen Aufeinanderfolgen von Finanz- und Wirtschaftskrisen sprechen dürfen, auch wenn die krisenhafte Zuspitzung häufig zunächst einmal im Finanzsektor zu beobachten war. Dabei ist klar, dass die spekulativen Anlässe und Ursachen wechseln können: Dies können Rohstoffe oder einzelne große Unternehmen, Bank- oder Eisenbahnaktien, Immobilienprojekte oder Währungen,

²⁴ World Economic Outlook (wie Anm. 1) S. 105ff., Zitat S. 103.

²⁵ Vgl. J. Clapham, *The Bank of England. A history*, Cambridge 1970 [Erstausgabe 1944], S. 326ff.

Firmengründungen oder Unternehmenszusammenschlüsse oder mehrere dieser auslösenden Faktoren sein.²⁶ Alle diese Faktoren zeigen zugleich eine finanzielle und eine realwirtschaftliche Seite und müssen dementsprechend auch nach verschiedenen Seiten hin analysiert werden.

4.1. Die erste Krise im geeinten Italien, die von 1866, war zuallererst eine Finanzkrise, die aber eindeutige wirtschaftliche und politische Voraussetzungen hatte und ebenso eindeutige Konsequenzen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet mit sich brachte. Das zwischen 1859 und 1861 unter der Ägide der liberalen Rechten geeinte Königreich Italien lag im europäischen Kontext des Industrialisierungsprozesses mindestens bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch weit zurück. Traut man der zeitgenössischen Volkszählungsstatistik, dann waren noch 1881, also volle zwei Jahrzehnte nach der Einigung des Landes, 61,8 % aller Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig.²⁷ Nach den jüngsten Berechnungen von Giovanni Federico ergibt sich für das Jahr 1862 ein Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt von 46,2 %, während Stefano Fenoaltea für dasselbe Jahr für den sekundären Sektor, also Industrie und Handwerk, sogar nur einen Anteil von 15,9 % ermittelt hat.²⁸ Der Abstand zu den bereits industrialisierten Ländern war erheblich: So lag das britische Pro-Kopf-Einkommen 1881 um das 2,3 fache über dem italienischen.

²⁶ Kindleberger (wie Anm. 12) S.45f.; in einem Beitrag, der Banken Krisen in den U.S.A., Großbritannien und Deutschland vor 1914 vergleichend untersucht, unterscheidet Richard H. Tilly zwischen einer engeren, *classic* Definition einer „banking crisis ... in which runs by creditors/depositors cause many bank failures“ und einer weiteren Definition „in which banking crises are identified as financial crises which had significant effects on one or more important banks or which had important policy implications for banking“: R. H. Tilly, Banking crises in comparative and historical perspective: the nineteenth century, *Bankhistorisches Archiv. Banking and Finance in Historical Perspective* 34 (2008) S. 1–17, Zitate S.2f.

²⁷ V. Zamagni, A century of change: Trends in the composition of the Italian labour force, 1881–1981, in: *Historical Social Research/Historische Sozialforschung* 44 (Oktober 1987) S.36–97 (diese Daten in Tabelle A.1, S.57).

²⁸ S. Fenoaltea, *L'economia italiana dall'Unità alla Grande Guerra*, Roma-Bari 2006, S.61, Tabelle 6.

Im vergleichsweise spät industrialisierenden Deutschland lag es allerdings nur beim 1,4 fachen Italiens.²⁹

Dass Wirtschafts- und Finanzkrisen im sekundären und tertiären Sektor in einem solchen durch relative Rückständigkeit geprägten Umfeld nur eine begrenzte Rolle für die gesamte Volkswirtschaft spielen würden, kann kaum überraschen. Dennoch befand sich das junge Königreich von seinen Anfängen an in einer schwierigen Lage: Der Aufbau einer funktionierenden gesamtstaatlichen Verwaltung und einer effizienten Infrastruktur, die hohen Belastungen durch die Kosten für das Militär, das sowohl im Innern gegen das Brigantenunwesen im Süden als auch für einen drohenden neuen Konflikt mit Österreich benötigt wurde, brachten außerordentliche finanzielle Belastungen mit sich, die nur durch höhere Steuern und/oder eine höhere Verschuldung in Grenzen gehalten werden konnten.³⁰ Zwar wurden verschiedene Steuern erhöht oder neu eingeführt, doch erreichten zwischen 1861 und 1866 die Staatseinnahmen nur zwischen 50 und 60 % der Ausgaben.³¹ Die Fehlbeträge wurden zu einem beträchtlichen Teil durch den Rückgriff auf ausländisches Kapital gedeckt. So floss 1865 ein gutes Drittel der Zinszahlungen des italienischen Schatzministeriums an ausländische Gläubiger. War die Lage für die Finanzierung der italienischen Staatsfinanzen schon zwischen 1861 und 1863 alles andere als einfach gewesen, so trat ab Herbst 1864 auf dem internationalen Kapitalmarkt ein schleichender Vertrauensverlust für italienische Staatspapiere ein. Dies geschah nicht zuletzt deshalb, weil die italienische Staatsschuld – der neue Einheitsstaat hatte die Schulden der Vorgängerstaaten mit übernehmen müssen – inzwischen bei 72 % des Bruttoinlandsprodukts angekommen war.³² Als Folge des Absinkens der Kurse der Staatspapiere stieg die effektive Verzinsung der

²⁹ G. Fuà, *Breve sintesi statistica dello sviluppo economico italiano 1861–1940*, in: G. Toniolo (Hg.), *L'economia italiana 1861–1940*, Roma-Bari 1978, S. 47–66 (Daten ebd., Tabelle 1.4., S. 50).

³⁰ Vgl. T. Fanfani, *La crisi del 1865–66 e il corso forzoso*, in: P. Pecorari (Hg.), *Crisi e scandali bancari nella storia d'Italia*. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti. Biblioteca Luzzattiana 11, Venezia 2006, S. 9–28.

³¹ Vgl. dazu E. Corbino, *Annali dell'economia italiana*, Bd. 1, Città di Castello 1931, S. 259.

³² G. Toniolo, *Storia economica dell'Italia liberale, 1850–1918*, Bologna 1988, S. 101.

italienischen staatlichen Rententitel bis 1865 auf 9 % an, während gleichzeitig die Kurse der britischen *consols*, die das nahezu unbegrenzte Vertrauen des anlegenden internationalen Publikums genossen, nie über 3,5 % zu liegen kamen. Die Lage auf den internationalen Finanzmärkten verschlechterte sich rapide nach dem Ende des Amerikanischen Bürgerkrieges im Frühjahr 1865; im Mai 1866 kam der Zusammenbruch des Londoner Finanzhauses Overend, Guerney & Co. dazu.³³ Angesichts der krisenhaften Entwicklung an den Finanzmärkten hatte die italienische Regierung bereits beschlossen, zum 1. Mai 1866 die Pflicht für den Umtausch der Lira in Edelmetall aufzuheben, eine Verpflichtung, zu der sie sich gerade einmal gute vier Monate zuvor als Gründungsmitglied der Lateinischen Münzunion bereit gefunden hatte.³⁴ Da ein Krieg Preußens mit Österreich und damit auch ein italienisch-österreichischer Konflikt im April/Mai 1866 unmittelbar vor der Tür zu stehen schien, wurden vom italienischen Staat dringend zusätzliche Finanzmittel für Mobilisierung und mögliche Kriegsführung benötigt. Die unmittelbaren Bedürfnisse wurden mit einem Kredit in Höhe von 250 Mill. Lire, auf Weisung der Regierung vergeben von der *Banca Nazionale nel Regno*, der führenden Notenbank des Landes, gedeckt.³⁵ Im Gegenzug wurde für die Lira der Zwangskurs, der *corso forzoso*, eingeführt und alle sechs Notenbanken wurden von der Pflicht zur Einlösung ihrer Banknoten in Metallgeld befreit, eine Maßnahme, von der Marcello de Cecco mit Recht gesagt, sie sei „against the spirit of the Latin [Monetary, P.H.] Union“ gewesen.³⁶

Die Krise vom Frühjahr 1866 lässt sich auch im internationalen Kontext, vor allem aber im italienischen Fall, ganz überwiegend als eine Finanzkrise klassifizieren. Ausgelöst wurde sie durch eine riskante nationale Finanzpolitik, eine davon ganz unabhängige, aber gleichzeitig erfolgte Zuspitzung an den internationalen Finanzmärk-

³³ Vgl. dazu J. Clapham, *The Bank of England* (wie Anm. 25) S.260ff.

³⁴ Vgl. dazu nach wie vor die klassische Darstellung bei G. Luzzatto, *L'economia italiana dal 1861 al 1894*, Torino ²1968, S.65ff.

³⁵ Vgl. hierzu vor allem P. Pecorari, *La fabbrica dei soldi. Istituti di emissione e questione bancaria in Italia, 1861-1913*, Bologna 1994, S.36f.

³⁶ M. de Cecco, *Money and empire. The international gold standard, 1890-1914*, Oxford 1974, S.44ff., Zitat S.45.

ten und zusätzlich noch durch die unmittelbar drohenden kriegerischen Verwicklungen. Zumindest im gewerblichen Bereich waren die beiden folgenden Jahre 1867 und 1868 von einem Produktionsrückgang geprägt.³⁷ Domenico Delli Gatti, Marco und Mauro Gallegati zufolge, die sich in einer klonometrischen Studie mit den italienischen Konjunkturzyklen zwischen 1861 und 2000 auseinandergesetzt haben, „[...] in 1867, public expenditure shrank markedly and investments continued to diminish. The combined impact of a decline in agricultural supply and in aggregate demand provoked a severe recession.“³⁸ Auf die auslösende Finanzkrise des Jahres 1866 folgte also in den beiden Folgejahren eine die gesamte Volkswirtschaft erfassende Wirtschaftskrise. Mittelfristig hatte die Krise eine Umpolung der staatlichen Finanzpolitik, gerichtet auf einen ganz allmählichen Abbau der hohen Verschuldung, eine Erhöhung der Steuerlast und eine Ausweitung der Geldmenge zur Folge, die durch den Zwangskurs der Lira jetzt erst ermöglicht wurde. Zugleich wurden auf mittlere Sicht durch die Verschlechterung des Wechselkurses der Papierlira, die mit einem zunehmenden Disagio gehandelt wurde, Exporte verbilligt und Importe verteuert – insofern hatte die Krise auch eine konkrete realwirtschaftliche Konsequenz, auch wenn die regierungsamtliche Rhetorik, beispielsweise eines Quintino Sella, stets das Ziel der Sanierung des Staatshaushaltes in den Vordergrund stellte.³⁹

4.2. Die internationale Entwicklung war aber nicht nur in hohem Maße für die Krise von 1866 verantwortlich, sie hat auch den konjunkturellen Einbruch im Frühjahr 1873, zunächst in Wien, dann in weiten Teilen des übrigen Europa und damit auch in Italien, zu verantworten. Spätestens seit Hans Rosenbergs grundlegender Monographie über „Große Depression und Bismarckzeit“ wird die Gründerkrise, als welche man die 1873er Krise im deutschsprachigen

³⁷ Vgl. S. Fenoaltea, *L'economia italiana* (wie Anm. 28) S. 14, Tabelle 1.

³⁸ D. Delli Gatti/Marco Gallegati/Mauro Gallegati, *On the nature and causes of business fluctuations in Italy, 1861-2000*, *Explorations in Economic History* 42 (2005) S. 81-100, Zitat S. 94.

³⁹ Vgl. A. Berselli, *La destra storica dopo l'Unità*, Bd. 2: *Italia legale e Italia reale*, Bologna 1965, S. 124ff.; G. Are, *La politica finanziaria di Quintino Sella*, in: *Quintino Sella tra politica e cultura, 1827-1884. Atti del Convegno Nazionale di Studi*, Torino 24-25-26 ottobre 1984, Torino 1986, S. 155-166.

Raum bezeichnet, als einer der Wendepunkte deutscher Geschichte im 19. Jahrhundert betrachtet.⁴⁰ Auch die Wirtschaftsentwicklung in Österreich-Ungarn ist dadurch bis fast ans Ende des Jahrhunderts tiefgreifend beeinflusst worden. Gilt dieser Einschnitt auch für Italien? Man wird das bezweifeln dürfen, und das nicht zuletzt im Lichte des vor wenigen Jahren erschienenen Beitrages von Giuseppe Conti, in dem die italienischen Vorgänge, besonders für die Jahre 1871–73, sorgfältig rekonstruiert werden.⁴¹ Conti zeigt, dass die wirtschaftliche Aktivität – anders als in der Krise von 1866, als das reale Bruttoinlandsprodukt um nicht weniger als 11 % zurückging – 1871–72 gerade einmal um etwa 1 % schrumpfte.⁴² Allerdings gab es auch in Italien zu Beginn der 1870er Jahre einen „Gründerboom“, gefolgt vom Zusammenbruch vieler Neugründungen: So verdoppelte sich zwischen 1871 und 1873 die Zahl der Aktiengesellschaften – die Banken nicht mitgerechnet –, während die Zahl der Aktienbanken von 23 auf 107 stieg. Das Kapital der Aktiengesellschaften, die nicht Kreditinstitute waren, nahm im gleichen Zeitraum um das 1,6 fache zu. Bei den Aktienbanken belief sich die Zunahme auf das 1,8 fache, wobei die Banken ihre Bilanzsumme ganz überwiegend durch Aktienemission und nicht, wie es später geschehen sollte, durch das Wachstum der Einlagen ausdehnten.⁴³ Nur ein Teil der italienischen Aktienbanken überlebte die Krise: Von 19 dieser Banken Ende 1869 mit einem Nominalkapital von 165 Mill. Lire war deren Zahl bis 1873 auf nicht weniger als 143 mit insgesamt 793 Mill. Lire Kapital gestiegen. 1879, am Ende des Jahrzehnts, waren nur noch 99 mit einem Nominalkapital von zusammen 268 Mill. Lire übrig geblieben. Von deren Kapital waren allerdings nur zwei Drittel eingezahlt.⁴⁴ Insgesamt wird man Gino Luzzatto zustim-

⁴⁰ H. Rosenberg, *Große Depression und Bismarckzeit. Wirtschaftsablauf, Gesellschaft und Politik in Mitteleuropa*, Berlin 1967.

⁴¹ G. Conti, *Il crac del 1873*, in: P. Pecorari (Hg.), *Crisi e scandali bancari* (wie Anm. 30) S. 29–66.

⁴² Nach dem Index der gewerblichen Produktion in Italien, so wie ihn Stefano Fenoaltea 2001 berechnet hat, ging es in den 1860er und 1870er Jahren mit Ausnahme der Jahre 1866–69 und 1875/76 stetig, aber langsam nach oben (S. Fenoaltea, *L'economia italiana* (wie Anm. 28) S. 14, Tabelle 1).

⁴³ Ebd., S. 47–49.

⁴⁴ E. Corbino, *Annali dell'economia italiana*, Bd. 2, Città di Castello 1931, S. 367–371; A. Polsi, *Alle origini del capitalismo italiano. Stato, banche e banchieri dopo l'Unità*, Torino 1993, S. 163ff.

men müssen, der im Lichte der Krise des Jahres 1873 den Aufschwung im Kreditgewerbe als ein *fuoco di paglia*, ein Strohfeuer, bezeichnet⁴⁵ und als Beispiel dafür die *Banca Italo-Germanica* nennt, die im Dezember 1871 auch unter Mitwirkung deutscher Bankiers mit einem Nominalkapital von immerhin 50 Mill. Lire gegründet worden war und bereits im Januar 1874 liquidiert wurde.⁴⁶ Luzzatto vertritt den Standpunkt: „In realtà tutta l’Italia agricola, cioè più di quattro quinti dell’Italia di allora, e la maggior parte della nostra industria, erano ancora così lontane dalla organizzazione capitalistica, almeno nel senso più completo della parola, da non soffrire molto per una crisi bancaria, ed in particolare per una crisi di quelle banche, sorte esclusivamente a scopi di speculazione.“⁴⁷

Man muss jedoch nicht Luzzattos Meinung teilen, mehr als vier Fünftel der italienischen Volkswirtschaft seien dem Agrarsektor zuzurechnen, denn dagegen – siehe die weiter oben bereits erwähnten Zahlen – sprechen neuere Forschungen. Aber dem Standpunkt, dass weite Teile des Erwerbslebens in Italien von der damaligen Finanzkrise kaum berührt wurden, wird man kaum widersprechen können.

4.3. Es kann hier nicht darum gehen, sämtliche Wirtschaftszyklen und die zwangsläufig dazu gehörenden Krisen zwischen Einigung und Zweitem Weltkrieg rekonstruieren zu wollen. Für die Jahre von 1861 bis 2000 – also noch um sechs Jahrzehnte über die hier ins Visier genommene Zeitspanne hinaus – gibt es für die italienische Volkswirtschaft die Schätzung von „approximately 20 business cycles of varying duration and amplitude.“⁴⁸

Nach den beiden Krisen von 1866 und 1873 soll hier die Bankenkrise der Jahre 1893/94 eine kurze Darstellung finden, wobei nicht verschwiegen werden darf, dass dieser Bankenkrise eine Rezession

⁴⁵ Luzzatto, *L’economia italiana* (wie Anm. 34) S. 75.

⁴⁶ Ebd., S. 75ff.; zur *Banca Italo-Germanica* vgl. auch P. Hertner, Deutsches Kapital im italienischen Bankensektor und die deutsch-italienischen Finanzbeziehungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, *Bankhistorisches Archiv* 1977, H. 2, S. 1–29, hierzu speziell S. 5ff.

⁴⁷ Luzzatto, *L’economia italiana* (wie Anm. 34) S. 80f.

⁴⁸ D. Delli Gatti/M. Gallegati/M. Gallegati, On the nature and causes of business cycles (wie Anm. 38) S. 82.

sion vorausgegangen war, die durch zwei Tiefpunkte – in den Jahren 1889 und 1892 – gekennzeichnet war.⁴⁹ Gino Luzzatto hat den gesamten Zeitabschnitt 1889 bis 1894 immerhin als „Gli anni più neri dell’economia del nuovo Regno“⁵⁰ bezeichnet. Während die Jahre 1889 bis 1892 durch einen starken Rückgang der Investitionen, vor allem in der Metallindustrie, gekennzeichnet sind sowie durch einen relativ deutlichen Rückgang der Industrieproduktion,⁵¹ kam es in den beiden folgenden Jahren zu einer schweren Bankenkrise. Im Grunde genommen müsste man von einer Doppelkrise sprechen, denn zum einen war es eine Krise der sechs über das Königreich verteilten Notenbanken, zum anderen gingen wenig später die zwei führenden Geschäftsbanken des Landes unter. Kein west- oder südeuropäisches Land hat im 19. Jahrhundert Vergleichbares durchgemacht. Banken Krisen gab es zwar überall und ihnen fielen immer wieder einzelne Kreditinstitute zum Opfer, aber eine Doppelkrise dieses Ausmaßes blieb dann doch auf Italien beschränkt.

Was die Notenbanken betraf, so war es vor allem deren direktes Engagement im Immobiliarkredit und im Kreditgeschäft mit Industrieunternehmen, das sie während der Krisenjahre nach 1888 in beträchtliche Schwierigkeiten brachte. Hinzu kamen noch die verschiedenen *salvataggi*, Rettungsaktionen, die vor allem die größte der Notenbanken, die *Banca Nazionale nel Regno*, auf Drängen der jeweiligen Regierung einleitete, um in Not geratenen Banken und Immobilienfirmen beizustehen.⁵² Das Fass zum Überlaufen brachte dann 1892/93 der Betrugsskandal um eine der Notenbanken selbst, die *Banca Romana*, die unter anderem ihr Banknotenkontingent durch Drucken zusätzlicher Banknoten mit den gleichen Seriennummern und ohne jegliche Deckung illegal ausgeweitet hatte. In einem Bericht vom 20. März 1893 an die Abgeordnetenversammlung stellte sich dann au-

⁴⁹ Ebd., S. 83, Tabelle 1. Toniolo, *Storia economica dell’Italia liberale* (wie Anm. 32) S. 139, nennt sogar die Jahre von 1887 bis 1896 „un decennio di crisi“.

⁵⁰ So die Überschrift zu Kap. 6 in Luzzatto, *L’economia italiana* (wie Anm. 34) S. 177.

⁵¹ Vgl. Toniolo, *Storia economica dell’Italia liberale* (wie Anm. 32) S. 143ff.; Fenolteu, *L’economia italiana* (wie Anm. 28) S. 14, Tabelle 1.

⁵² Vgl. dazu vor allem A. Confalonieri, *Banca e industria in Italia 1894–1906*, Bd. 1, Milano 1974, S. 135ff.

ßerdem noch heraus, dass nicht nur 91 % der Aktiva der *Banca Romana* sondern auch 75,1 % der Aktiva der *Banca Nazionale* faktisch illiquide waren,⁵³ wobei der Fall der *Banca Nazionale*, die über eine zehnmal größere Bilanzsumme als die *Banca Romana* verfügte, vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus noch viel schwer wiegender war. Neben offensichtlichen Betrugereien und handfester Korruption zeigte sich hier auch ein klares Versagen der Bankenaufsicht.⁵⁴ Es war, wie ein so nüchterner Betrachter wie Gastone Manacorda festgestellt hat, „una catastrofe economica, politica e morale.“⁵⁵ In einer solchen Lage blieb nur die Flucht nach vorn, und so wurde noch im Verlauf des Jahres 1893 aus den beiden toskanischen Notenbanken und der *Banca Nazionale* die *Banca d'Italia* geschmiedet und die skandalumwitterte *Banca Romana* liquidiert.⁵⁶ Als typischen Kompromiss, mit dem man der politischen Klasse des Südens entgegenkommen wollte, wird man werten dürfen, dass die beiden süditalienischen Notenbanken, der *Banco di Napoli* und der *Banco di Sicilia*, ihr Emissionsrecht weiter behalten durften, auch wenn nun fast drei Viertel des erlaubten Banknotenumlaufs auf die *Banca d'Italia* entfielen. Im konkreten Fall hatte also eine akute Krise immerhin ziemlich tief greifende Reformmaßnahmen bewirkt, die zuvor jahrzehntelang aufgeschoben worden waren.

Die Notenbankreform war gerade verabschiedet, aber noch nicht in Kraft getreten, als der Geschäftsbankensektor von seiner bisher schwersten Krise erschüttert wurde: Am 30. November 1893 musste der 1863 gegründete *Credito Mobiliare*, die größte Geschäftsbank des Landes, seine Schalter schließen. Innerhalb von sechs Monaten hatte sich der Umfang seiner Einlagen nahezu halbiert, denn seit Anfang

⁵³ Vgl. dazu E. Vitale, *La riforma degli istituti di emissione e gli „scandali bancari“ in Italia, 1892-1896*. hg. v. der Camera dei Deputati. Archivio Storico, Bd. 3, Roma 1972, S. 311ff.

⁵⁴ Vgl. dazu u.a. V. Sannucci, *Molteplicità delle banche di emissione: Ragioni economiche ed effetti sull'efficacia del controllo monetario (1860-1890)*, in: *Ricerche per la storia della Banca d'Italia, Collana Storica della Banca d'Italia. Serie Contributi 1*, Roma-Bari 1990, S. 181-218.

⁵⁵ G. Manacorda, *Dalla crisi alla crescita. Crisi economica e lotta politica in Italia, 1892-1896*, Roma 1993 [Erstauflage Torino 1968], S. 83.

⁵⁶ Vgl. dazu ebd., S. 43ff. sowie unter anderem E. Corbino, *Annali dell'economia italiana*, Bd. 4, Città di Castello 1934, S. 343ff.

September war die Bank einem nahezu ununterbrochenen Ansturm der Privatkundschaft auf ihre Konten ausgesetzt. Mitentscheidend am Zusammenbruch des *Credito Mobiliare* wurde sicher auch die Weigerung ausländischer Banken, einmal gegebene Kredite zu verlängern oder neue Zusagen einzugehen. Einmal ins Rollen gekommen, erfasste die Krise wenige Wochen später auch die zweitgrößte Geschäftsbank Italiens, die 1871 ins Leben gerufene *Banca Generale*, die am 18. Januar 1894, also nur anderthalb Monate später, ebenfalls ihre Zahlungen einstellen musste. Beide Banken, vor allem aber der *Credito Mobiliare*, hatten nicht so sehr bei der Vergabe von Krediten an Industrieunternehmen, sondern vor allem bei ihrem Engagement im Immobiliensektor elementare Gebote der Liquiditätsvorsorge missachtet.⁵⁷ Als in der Krise des Jahres 1893 dann auch noch der Notenbanksektor vollständig umstrukturiert werden musste und die neu gegründete *Banca d'Italia* den Geschäftsbanken in deren Not vorläufig nicht zu Hilfe kommen konnte,⁵⁸ war das Schicksal der beiden größten italienischen Geschäftsbanken besiegelt. Ende 1893 und zu Beginn des folgenden Jahres hatte die Finanzkrise damit zweifellos ihren Höhepunkt erreicht. Dass im Oktober 1894 und dann Anfang 1895 zwei neue Geschäftsbanken – beide mit einem bedeutenden Anteil ausländischen Kapitals – gegründet wurden, nämlich die *Banca Commerciale Italiana* und der aus der *Banca di Genova* hervorgegangene *Credito Italiano*, war ein Zeichen dafür, dass auf dem Kapitalmarkt das Vertrauen, vor allem auch der ausländischen Investoren, allmählich wieder zurückzukehren schien.⁵⁹

Was den gewerblichen Sektor, und möglicherweise auch die Landwirtschaft, betrifft, so lässt sich bei deren Wachstum ein Tiefpunkt bereits für das Jahr 1892, also ein Jahr vor der Finanzkrise, konstatieren – dies zumindest nach den Berechnungen von Domenico Delli Gatti sowie Marco und Mauro Gallegatti.⁶⁰ Gianni Toniolo zufolge

⁵⁷ Vgl. A. Confalonieri, *Banca e industria in Italia* (wie Anm. 52) Bd. 1, S. 312ff.

⁵⁸ Vgl. A. Confalonieri, *Banca e industria in Italia 1894–1906*, Bd. 2, Milano 1975, S. 81ff.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 3ff.; Toniolo, *Storia economica dell'Italia liberale* (wie Anm. 32) S. 180ff.; P. Hertner, *Banche tedesche e sviluppo economico italiano (1883–1914)*, in: *Ricerche per la storia della Banca d'Italia. Collana Storica della Banca d'Italia, Serie Contributi 1*, Roma-Bari 1990, S. 69–101, hierzu besonders S. 93ff.

⁶⁰ On the nature and causes of business fluctuations (wie Anm. 38) S. 84f., 95f.

waren die Nettoinvestitionen in der italienischen Volkswirtschaft zwischen 1887 und 1892 um nicht weniger als 65 % zurückgegangen.⁶¹ Neuere Daten von Stefano Fenoaltea für den sekundären Sektor bestätigen zwar das Jahr 1892 als zyklischen Tiefpunkt, lassen den konjunkturellen Einbruch im sekundären Sektor aber deutlich geringer ausfallen, so dass die gewerbliche Produktion des Jahres 1892 immer noch über die des Jahres 1886 zu liegen kommt. Negativ war vor allem die Entwicklung im Bausektor: dort sank die Wertschöpfung von 444 Mill. Lire im Jahr 1886 auf 389 Mill. Lire im Jahr 1892, was dann, wie oben schon angedeutet, zu einem der auslösenden Faktoren der Bankenkrise wurde. Dabei ist allerdings zu beachten, dass der Rückgang der Bautätigkeit anhielt und erst 1896 mit 307 Mill. Lire ein Minimum erreichte. Es folgte dann wieder ein allmählicher Anstieg, bei dem erst 1906 mit einer Wertschöpfung von 460 Mill. Lire der Wert des Jahres 1886 übertroffen wurde. Offensichtlich waren hier strukturelle und konjunkturelle Entwicklungen miteinander verwoben.⁶² Der Einbruch bei allen Arten von Bauarbeiten, vor allem aber bei der Bautätigkeit im Eisenbahnsektor, kann von Fenoaltea jedenfalls deutlich nachgewiesen werden.⁶³ Was die Entwicklung in den Jahren 1889 bis 1894 betrifft, so ist Fenoaltea der Überzeugung, dass erstens die zuvor liegenden 1880er Jahre weit bessere Ergebnisse brachten, als bis vor kurzem behauptet wurde, dass aber im Übrigen die Krise der frühen 1890er Jahre, die er nicht abstreitet, weit weniger dramatisch ausfiel als bisher behauptet.⁶⁴ Man darf vermuten, aber dazu hat sich Fenoaltea nicht geäußert, dass die wenig später einsetzende schwere Bankenkrise die negative Einschätzung durch Zeitgenossen und spätere Beobachter wenn nicht verursacht, so doch verstärkt hat.

4.4. 1897 war nach 1892/93 das nächste Krisenjahr: das Bruttoinlandsprodukt schrumpfte immerhin um 4,6 %, die gesamtwirtschaftlichen Investitionen gingen sogar um 43 % zurück.⁶⁵ Besonders

⁶¹ Toniolo, *Storia economica dell'Italia liberale* (wie Anm. 32) S. 145.

⁶² Vgl. Fenoaltea, *L'economia italiana* (wie Anm. 28) S. 46–47, Tab. 3.

⁶³ Vgl. ebd., S. 84–87.

⁶⁴ Ebd., S. 148ff.

⁶⁵ Zahlen in: D. Delli Gatti/Marco Gallegati/Mauro Gallegati, *Sulla natura e le cause delle fluttuazioni cicliche in Italia (1861–2000)*, in: P. Ciocca/G. To-

zu Buche schlug 1897 die gleichzeitige, offensichtlich klimatisch bedingte Agrarkrise, als deren Folge ein Rückgang der Agrarproduktion um 12,1 % zu verzeichnen war.⁶⁶ In einem Land, in dem in den 1890er Jahren der Agrarsektor mit seiner Wertschöpfung immer noch etwa ein Drittel zum Bruttoinlandsprodukt beitrug, war die Landwirtschaft mindestens bis zum Ersten Weltkrieg ein Faktor, der Krisen zumindest mit verursachte. Die Krise von 1897 wird an dieser Stelle aber nur erwähnt, weil sie mehr als ein Jahrzehnt – nämlich die Jahre bis 1907 – einleitete, in dem sich in Italien der erste, wenn auch regional im wesentlichen auf Nordwestitalien begrenzte Durchbruch zur Industrialisierung vollzog.

4.5. Dafür, dass der Wachstumsschub in Italien zwischen 1908 und 1914 langsamer verlief als im Jahrzehnt zuvor, hat man die Wirtschaftskrise des Jahres 1907 verantwortlich gemacht. Über den genauen Verlauf dieses Krisenjahres, über Ursachen und Folgen dieses konjunkturellen Einbruchs, der weltweit die U.S.A. und Italien am stärksten betroffen hat, wissen wir ziemlich genau Bescheid dank einer vorzüglichen Monographie, die der italienische Wirtschaftshistoriker Franco Bonelli bereits 1971 veröffentlicht hat.⁶⁷ Er gab seinem Buch den Untertitel „Eine Etappe der industriellen Entwicklung in Italien“ und wollte damit zum Ausdruck bringen, dass diese Krise nicht nur als „gewöhnlicher“ Konjunkturschnitt zu betrachten ist, sondern dass man sie durchaus als eine wichtige Zwischenstation auf dem Weg zur Industrialisierung Italiens betrachten sollte. Bonellis Hauptinteresse gilt dem italienischen Kapitalmarkt auf der einen und den Möglichkeiten staatlicher Intervention auf der anderen Seite. So unterstreicht er, dass die *Banca d'Italia* als quasi-zentrale Notenbank

niolo (Hg.), *Storia economica d'Italia* 3.1, Milano-Roma-Bari 2003, S. 535–578, hierzu S. 562.

⁶⁶ Die Getreideernte fiel 1897 etwa um ein Drittel niedriger aus als der Durchschnitt der Jahre 1891–96 (vgl. E. Corbino, *Annali dell'economia italiana*, Bd. 4, Città di Castello 1934, S. 83).

⁶⁷ F. Bonelli, *La crisi del 1907. Una tappa dello sviluppo industriale in Italia*, Torino 1971. – Kindleberger (*Manias, panics, and crashes* [wie Anm. 12] S. 133) greift in seiner Monographie ausdrücklich auf das Werk von Bonelli zur Krise von 1907 zurück und lobt dessen *clarity*.

– und mit ihr die beiden anderen Emissionsbanken *Banco di Napoli* und *Banco di Sicilia* – aufgrund des ihnen auferlegten gesetzlichen Rahmens – einer Folge der Krise des Jahres 1893 – nicht über den Spielraum verfügten, der ihnen gezielte Eingriffe in den Geld- und Kapitalmarkt und darüber hinaus in den Bankensektor ermöglicht hätte. Ein weiterer Grund ist Bonelli zufolge in der Tatsache begründet, dass andererseits die großen Geschäftsbanken des Landes nicht nur die Börsenspekulation in den vorangegangenen Jahren indirekt ermöglicht hatten, sondern dass diese Banken auch die Notenbanken bei deren Bemühungen, den Geldmarkt unter Kontrolle zu halten, keineswegs unterstützt hätten.⁶⁷ Die Finanzierung der seit Mitte der 1890er Jahre rasch gewachsenen Unternehmen durch einen funktionierenden Kapitalmarkt sei darüber hinaus durch die Zurückhaltung des anlegenden Publikums in entscheidendem Maße erschwert worden, so Bonelli. Dies habe die Widerstandskraft der Unternehmen in der Krise geschwächt.⁶⁹ Als Ende 1906/Anfang 1907 die Aktienkurse an den italienischen Börsen auf Talfahrt gingen, habe dies vor allem die drittgrößte Geschäftsbank des Landes, die 1898 gegründete *Società Bancaria Italiana*, in eine bedrohliche Schieflage gebracht. Diese Schieflage war nicht nur eine Folge mangelnden Risikobewusstseins beim Management der Bank, sie war sicher auch dadurch bedingt, dass die *Società Bancaria* jüngeren Datums als die beiden anderen großen Geschäftsbanken, *Banca Commerciale Italiana* und *Credito Italiano*, war und die Verbindungen zu den aussichtsreichsten Unternehmen bereits von den beiden zuletzt genannten Banken geknüpft worden waren⁷⁰, oder, wie es Jon Cohen treffend ausgedrückt hat: „... the two large banks picked their clients first and other banks chose from what remained.“⁷¹

Was die Krise von 1907 von den vorhergehenden in Italien unterscheidet, ist das gezielte Eingreifen der *Banca d'Italia* als quasi-zentraler Notenbank unter der zielstrebigen Leitung ihres Generaldi-

⁶⁸ Ebd., S. 25.

⁶⁹ Ebd., S. 14f.

⁷⁰ Ebd., S. 33f.

⁷¹ J.S. Cohen, Financing industrialization in Italy, 1894–1914: The partial transformation of a late-comer, *The Journal of Economic History* 27 (1967) S. 363–382, Zitat S. 369.

rektors Bonaldo Stringher, der zum einen das Übergreifen der Krise auf den gesamten Bankensektor vermeiden wollte, zum anderen aus strukturellen Gründen am Überleben der *Società Bancaria Italiana* interessiert war, um so gegen die beiden größeren Geschäftsbanken ein dauerhaftes Gegengewicht zu etablieren. Stringher gelang es im Herbst 1907, unter der Ägide der *Banca d'Italia* eine Gruppe zusammenzuschmieden, der die wichtigsten Geschäftsbanken des Landes angehörten und die gezielt zur Stützung der wankenden *Società Bancaria* eingesetzt wurde. Die *Banca d'Italia* stellte ihrerseits großzügig bemessene Rediskontmöglichkeiten zur Verfügung.⁷² Dank dieses Eingreifens konnte die Krise zweifellos schmerzloser überwunden werden, als wenn man sie einfach sich selbst überlassen hätte.

In einem 1991 veröffentlichten Band, der Quellen zur Geschichte der *Banca d'Italia* zwischen 1894 und 1914 vorstellt, bezeichnet Franco Bonelli in der von ihm verfassten Einleitung die Krise des Jahres 1907 als „il grande spartiacque tra i due versanti percorsi dalla economia italiana tra la fine degli anni Novanta e l'estate del 1914.“ Diese „Wasserscheide“ habe einen Zeitabschnitt von der Mitte der 1890er Jahre bis 1907 mit relativ hohem Wirtschaftswachstum, einer relativ hohen Investitionsneigung und entsprechender Finanzierung durch den Kreditsektor bei gleichzeitiger niedriger Staatsverschuldung getrennt von den Jahren zwischen 1908 und 1914, in denen das Wachstum langsamer, die Investitionen relativ niedriger und die Staatsverschuldung wieder höher ausgefallen seien.⁷³ Die aktive Rolle der Banca d'Italia in der Krise von 1907 habe aus ihr – nach den Anfangsjahren ab 1894, in denen sie hauptsächlich mit der Abwicklung der Vorgängerbanken beschäftigt gewesen war – erst, und trotz der Existenz der beiden süditalienischen Emissionsbanken, Bonelli zufolge „la banca di emissione italiana“ gemacht.⁷⁴ Insofern, könnte man sagen, hat selbst diese Krise neben vielen negativen Auswirkungen auch positive Resultate bewirkt.

⁷² Vgl. ebd., S. 93ff.; P. Hertner, Banken und Kapitalbildung in der Giolitti-Ära, QFIAB 58 (1978) S. 466–565, hierzu speziell S. 531ff.

⁷³ F. Bonelli, Introduzione, in: ders. (Hg.), *La Banca d'Italia dal 1894 al 1913. Momenti della formazione di una banca centrale*. Collana Storica della Banca d'Italia, Serie Documenti 4, Roma-Bari 1991, S. 82f.

⁷⁴ Ebd., S. 113.

Es dürfte nicht uninteressant sein, die Krise des Jahres 1907 in Italien mit der gleichzeitig in den Vereinigten Staaten abgelaufenen zu vergleichen. Die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen in den U.S.A. waren ebenfalls besonders schwer wiegend: Von Mai 1907 bis Juni 1908 fiel dort die Industrieproduktion um 11 %, die Großhandelspreise gingen um 5 % zurück, die Einfuhr um 26 %. Die Arbeitslosigkeit stieg von 2,8 auf 8 %.⁷⁵ In den U.S.A. gab es zu diesem Zeitpunkt noch keine Zentralbank, die bei der Krisenbewältigung hätte eingreifen können. Es bleibt vor allem das Verdienst des damals führenden Investmentbankers John Pierpont Morgan, die wichtigsten Banken in New York zusammengeführt und so auf dem Höhepunkt der Krise, Anfang November 1907, durch gezielte Kreditvergabe den Zusammenbruch des gesamten Kreditystems vermieden zu haben.⁷⁶ Während im italienischen Fall die Krise aus der *Banca d'Italia* eine „wahre“ Zentrale Notenbank machte, war sie in Amerika der Anlass für die sechs Jahre später endlich erfolgende Gründung des *Federal Reserve Systems*, das zentralstaatliche und föderale Elemente in einem typisch amerikanischen Kompromiss in sich vereinte.

4.6. Obwohl der Erste Weltkrieg schon von den ersten Tagen im August 1914 an auch für das zunächst neutral gebliebene Italien schwer wiegende wirtschaftliche und soziale Auswirkungen hatte, wird man doch auf keinen Fall annehmen dürfen, dass er von „normalen“ zyklischen Schwankungen geprägt gewesen sei, und dies nicht zuletzt deshalb, weil er ein typisch exogenes Ereignis darstellte. Der im Verlauf des Krieges in allen Krieg führenden Volkswirtschaften enorm steigende Staatsanteil an Produktion und Konsum und die völlig veränderte Struktur des Außenhandels bewirkten nämlich, dass für die Dauer des Konfliktes die für die Friedenszeit typischen Schwankungen der Konjunktur ausfielen.⁷⁷

⁷⁵ R. F. Bruner/S. D. Carr, *The panic of 1907. Lessons learned from the market's perfect storm*, Hoboken, N.J. 2007, S. 142.

⁷⁶ Ebd., bes. S. 115ff.

⁷⁷ Vgl. für die italienische Kriegswirtschaft das klassische Werk von L. Einaudi, *La condotta economica e gli effetti sociali della guerra italiana*, Bari 1933, sowie die Einleitung von Gianni Toniolo zu dem von ihm herausgegebenen Band *La Banca d'Italia e l'economia di guerra 1914-1919. Collana Storica della Banca d'Italia*, Serie Documenti 5, Roma-Bari 1989, S. 3-79.

Dies sollte sich nach Kriegsende wieder rasch ändern. Als die Vereinigten Staaten und Großbritannien gegen Ende des Jahres 1919 zu einem restriktiven Kurs in der Geldpolitik übergangen, ohne auf die spezifischen Bedingungen des schwierigen Übergangs von der Kriegszur Friedenswirtschaft Rücksicht zu nehmen, wirkte sich das rasch auf die Volkswirtschaften Kontinentaleuropas aus, soweit sie nicht, wie Deutschland, auf einen mehr oder weniger ungebremsten Inflationkurs einschwenkten. Auch Italien wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1920 von der internationalen Deflationskrise erfasst.⁷⁸ Ihren Tiefpunkt dürfte sie in Italien Ende 1921 erreicht haben.⁷⁹ Gianni Toniolo hat diese Nachkriegskrise „breve ma molto accentuata“ genannt,⁸⁰ Cotula und Spaventa bezeichnen deren Auswirkung auf die kontinentaleuropäischen Länder „pesante“.⁸¹ In Italien wirkte sich die Krise von 1920/21 vor allem negativ auf die Beschäftigung aus.⁸² Gab es im Dezember 1920 noch 102 000 Arbeitslose, so waren es im Januar 1922, als der Höhepunkt der Krise überschritten schien, nicht weniger als 600 000.⁸³ Die daraus und aus der *occupazione delle fabbriche* im August und September 1920 entstandene soziale Agitation, der dagegen sich formierende Widerstand der Unternehmer, die Furcht vor dem Bolschewismus in weiten Kreisen des Bürgertums waren Elemente, die es erlauben, diese Krise mit der zwei Jahre später erfolgten – zunächst partiellen – Machtübernahme des Faschismus in Verbindung zu bringen.⁸⁴ Fest steht, dass die Krise von 1920/21 wie wenige zuvor internationale Ursachen hatte, die dann im nationalen Bereich freilich ganz verschiedene Wirkungen erzeugten.

⁷⁸ So F. Cotula/L. Spaventa, Introduzione, in: dies. (Hg.), *La politica monetaria tra le due guerre, 1919–1935*, Collana Storica della Banca d'Italia, Serie Documenti 8, Roma-Bari 1993, S. 15.

⁷⁹ So zumindest G. Toniolo, *L'economia dell'Italia fascista*, Roma-Bari 1980, S. 26.

⁸⁰ Ebd., S. 22.

⁸¹ Cotula/Spaventa, Introduzione (wie Anm. 78) S. 15.

⁸² Vgl. Toniolo, *L'economia dell'Italia fascista* (wie Anm. 79) S. 27.

⁸³ G. Candeloro, *Storia dell'Italia moderna*, Bd. 8, Milano ²1979, S. 364.

⁸⁴ Vgl. R. Vivarelli, *Storia delle origini del fascismo. L'Italia dalla grande guerra alla marcia su Roma*, Bd. 2, Bologna 1991, S. 592ff.

4.7. Dass im Herbst 1922 in Italien der Faschismus an die Macht kam und diese Macht dann drei Jahre später endgültig konsolidieren konnte, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Ziemlich bekannt dürfte auch die mit dem Schlagwort der *Quota Novanta* umschriebene, von Mussolini gegen Widerstände, vor allem aus Industriellen- und Währungsexpertenkreisen, durchgesetzte Aufwertung der Lira in den Jahren 1926/27 sein.⁸⁵ Konsequenz dieser machtpolitischen Demonstration auf einem Gebiet, das sich solchen auferlegten Zwängen leicht entziehen konnte, nämlich der internationalen Währungspolitik, war eine „hausgemachte“ Deflationskrise im Jahr 1927 im faschistischen Italien, bei der die Löhne nominal um 20 % verringert wurden, die Arbeitslosigkeit zunahm und die Industrieproduktion um 4 % schrumpfte.⁸⁶ Toniolo sieht in dieser sozusagen politisch erzeugten Krise eine Tendenzwende, die Ankündigung der dann in der Weltwirtschaftskrise vom faschistischen Regime propagierten, energisch aber erst im Zeichen der Sanktionen des Äthiopienkrieges Ende 1935 durchgesetzten Autarkiepolitik.⁸⁷

4.8. Bekanntlich hat die 1929 in den U.S.A. einsetzende, 1930/31 sich dann auf breiter Front vor allem in Europa und Nordamerika ausbreitende Weltwirtschaftskrise alle vorhergegangenen Krisen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in den Schatten gestellt. Sie hier auch nur knapp darstellen zu wollen, ginge über die Dimensionen dieser Darstellung weit hinaus. Gianni Toniolo hat sich in seiner „Wirtschaftsgeschichte des faschistischen Italiens“ relativ ausführlich mit den Auswirkungen der weltweiten Krise auf Italien und ihren italienischen Besonderheiten auseinandergesetzt und kommt zu dem Ergebnis, dass Italien in der Krise bis 1933, was das reale Bruttosozialprodukt pro Kopf betrifft, ziemlich genau auf dem europäischen Durchschnittswert zu liegen kam.⁸⁸ Dabei schrumpfte zwar die indus-

⁸⁵ Vgl. stellvertretend für eine relativ umfangreiche Literatur zu diesem Thema Toniolo, *L'economia dell'Italia fascista* (wie Anm. 79) S.83ff; Cotula/Spaventa, *Introduzione* (wie Anm. 78) S.138ff.

⁸⁶ Vgl. Delli Gatti/Gallegati/Gallegati, *Sulla natura e sulle cause* (wie Anm. 65) S.569.

⁸⁷ Toniolo, *L'economia dell'Italia fascista* (wie Anm. 79) S.125f.

⁸⁸ Ebd., S.140f.

trielle Produktion zwischen 1929 und 1932 deutlich – nimmt man deren Wertschöpfung für 1913 = 100, dann ging sie von 152,5 im Jahr 1929 auf 130,3 im Jahr 1932 zurück –, aber die landwirtschaftliche Produktion blieb zwischen 1929 (= 107,6) und 1932 (= 108,5) praktisch gleich, und in einer ganzen Reihe von Dienstleistungssparten stieg das Ergebnis während dieser drei Jahre sogar an.⁸⁹ Man wird also mit Toniolo feststellen können, dass in Italien die industrielle Produktion nicht weniger als der europäische Durchschnitt von der Krise getroffen wurde, dass aber – nicht zuletzt wegen einer Reihe guter Ernten – die Landwirtschaft, deren Beitrag zum Bruttosozialprodukt 1929 mit 31,1 % immer noch deutlich über dem Anteil der Industrie (25,3 %) lag, ebenso wie die meisten Dienstleistungen und insbesondere die staatliche Verwaltung in der Krise praktisch ungeschoren davon kamen.⁹⁰ Die Zahl der Arbeitslosen stieg in Italien von etwa 300 000 im Jahr 1929 auf über 1 Million in den Jahren 1932 und 1933 an, wobei die landwirtschaftlichen Beschäftigten dabei nicht erfasst sind und ein internationaler Vergleich aus methodischen Gründen ausgeschlossen bleiben muss.⁹¹ Insgesamt gesehen half die Mischung aus rückständigen Elementen – und Regionen – und relativ fortgeschrittenen Sparten – man denke nur an die Elektrizitätswirtschaft, die während der Krisenjahre 1929–32 noch um etwa 10 % wuchs⁹² – sowie die vergleichsweise geringe Abhängigkeit vom Export Italien, die schwere Weltwirtschaftskrise einigermaßen glimpflich zu überstehen, wobei dem faschistischen Regime als solchem trotz seiner diversen Propagandakampagnen daran wahrscheinlich das geringste Verdienst zukam.

Kurz erwähnt werden soll noch der Umstand, dass die Krise des Bankensektors, die 1933 dann sogar zur faktischen Verstaatlichung der drei Großbanken und ihrer umfangreichen Beteiligungen im industriellen Sektor mit Gründung des *Istituto per la Ricostruzione Industriale* führte, bereits Ende 1930 und dann während der folgenden zwei Jahre vom faschistischen Regime mit zeitigen und auf ihre

⁸⁹ Ebd., S. 143.

⁹⁰ Ebd., S. 143, 146.

⁹¹ Ebd., S. 145f.

⁹² Ebd., S. 143, Tabelle 4.2.

Art konsequenten Maßnahmen abgemildert wurde.⁹³ Toniolo kommt hier zum Schluss: „La dittatura offerse anche in questo caso il vantaggio della speditezza e della segretezza.“⁹⁴ In einem Band über die europäische Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit drückt er dies ähnlich aus: „Secrecy was absolutely critical to the success of this policy. Depositors did not panic or move into cash; they did not spread difficulties from bank to bank in a contagion of fear. The lira was not subjected to unusual pressure. The policy of decisions had been undertaken by a small group of men, and no word leaked out to the financial community. Such secrecy was possible in the Fascist government that ruled Italy [...].“⁹⁵ Ein demokratisches Italien hätte sich hier wahrscheinlich sehr viel schwerer getan, zumindest aber mit größerem Zeitaufwand gehandelt, obwohl man ihm eine Lösung, wie die Entwicklung im letzten Jahrzehnt vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs zeigt, hätte durchaus zutrauen können. Die schwere Krise gebar auf diese Weise den *Stato imprenditore*, so wie es Ernesto Cianci in seiner klassisch gewordenen Darstellung vor nunmehr gut dreißig Jahren geschildert hat.⁹⁶ Diese Krise hatte also die Struktur der italienischen Volkswirtschaft entscheidend verändert und, was damals freilich noch nicht abzusehen war, für mehr als ein halbes Jahrhundert umgeformt.

5. Man wird, am Ende dieser kurzen Übersicht angekommen, feststellen müssen, dass die italienische Volkswirtschaft nach der Einnigung ebenso, wie es in anderen entwickelten oder sich in der Entwicklung befindlichen Ländern geschah, von zyklisch wiederkehrenden Konjunkturschwankungen erfasst wurde und daraus verändert, häufig aber zugleich gestärkt hervorging.⁹⁷ Dass es auch bei diesem

⁹³ In dem 1997 erschienenen Band von C.H. Feinstein/P. Temin/G. Toniolo, *The European economy between the wars*, Oxford 1997, wird für den Fall Italiens behauptet, „... there was no banking crisis“ (ebd., S. 117), was aber nur gilt, wenn man davon absieht, dass sowohl die *Banca Commerciale Italiana* als auch der *Credito Italiano* spätestens ab 1930/31 de facto illiquide waren.

⁹⁴ Toniolo, *L'economia dell'Italia fascista* (wie Anm. 79) S. 213.

⁹⁵ Feinstein/Temin/Toniolo, *The European economy* (wie Anm. 94) S. 117.

⁹⁶ E. Cianci, *Nascita dello stato imprenditore in Italia*, Milano 1977.

⁹⁷ Neueste Studien zeigen, dass sich im geeinten Italien eine starke Korrelation

Phänomen einen wachsenden Gleichklang mit der Entwicklung in den anderen europäischen Ländern zu verzeichnen gibt, beweist die zunehmende Integration Italiens in den Kontinent einschließlich Nordamerikas. Der erste, noch partielle Durchbruch Italiens zur Industrialisierung nach 1897 hat diese wachsende Interdependenz noch verstärkt. Jahrzehnte, ehe das Projekt einer europäischen Integration nach dem Zweiten Weltkrieg schubweise in die Realität überführt werden konnte, war Italien damit bereits wirtschaftlich ein aktiver Teil des alten Kontinents geworden.

RIASSUNTO

L'attuale crisi economica e finanziaria degli anni 2008 e 2009 ha offerto lo spunto per esaminare il decorso e gli effetti di alcune altre crisi di questo tipo, manifestatesi nell'Italia liberale dopo l'unificazione del 1859/60 e nell'Italia fascista fino allo scoppio della seconda guerra mondiale. Nel presente contributo si dà in primo luogo una panoramica assai sommaria delle analisi compiute dalle scienze economiche sulle congiunture economiche e sul ritorno ciclico delle crisi, e si sottolinea che le crisi economiche e finanziarie non avvengono di norma in modo isolato le une dalle altre, ma contemporaneamente o in rapida successione. In un secondo momento si affronta concretamente una serie di tali crisi sopraggiunte nell'Italia unita, iniziando con quella del 1866, alla quale ebbe seguito una seconda nel 1873. Causa ne fu, nel primo caso, un complesso di difetti strutturali caratterizzanti lo sviluppo economico del giovane Regno, tra i quali soprattutto il debito pubblico fuori controllo; nel secondo caso furono le banche, fondate su basi poco solide, a crollare durante la crisi del 1873. Tutt'e due le volte l'impulso pervenne dal rispettivo sviluppo della congiuntura internazionale. Considerato che nel presente contributo non possono essere analizzate neanche lontanamente tutte le crisi, la prossima tappa è la crisi bancaria del 1893/94 che colpì una serie di banche d'emissione e le due banche commerciali più importanti del paese. Il riordinamento di

zwischen den regionalen Zyklen zunächst im industriellen Sektor Nordwestitaliens – dem späteren *triangolo industriale* – entwickelte, während im Süden des Landes über Jahrzehnte hinweg auf landwirtschaftlichen und mineralischen Rohstoffen basierende Zyklen davon abwichen (C. Ciccarelli/S. Fenoaltea/T. Proietti, The effect of unification: Markets, policy and cyclical convergence in Italy, 1861–1913. CEIS Tor Vergata, Research Paper Series, vol. 6, Issue 10, N° 133 – November 2008).

tutto il settore delle banche d'emissione e la rifondazione, con l'aiuto di capitali esteri, di due banche commerciali che in seguito avrebbero guidato l'economia italiana, produssero un risanamento strutturale dal quale a medio termine avrebbe tratto profitto tutta l'economia nazionale. Conseguenze di paragonabile incisività si verificarono di nuovo solo durante la crisi finanziaria ed economica del 1907, ma la Banca d'Italia, la più grande banca d'emissione del paese, riuscì a prendere delle misure atte ad arginare le ripercussioni catastrofiche che avrebbe potuto avere su tutta l'economia nazionale. Come già nel 1907, anche la breve, ma profonda crisi postbellica del 1920/21 ebbe le sue cause „fatte in casa“, ma derivò soprattutto da vicende internazionali. L'effetto più importante di questa crisi fu sicuramente il suo considerevole apporto dato all'ascesa del fascismo. Il contributo chiude con una breve disanima della crisi economica mondiale del 1929/33 e delle sue conseguenze nel caso italiano. Soprattutto nel contesto della crisi bancaria, avvenuta nel 1933, e della fondazione dell'Istituto per la Ricostruzione Industriale la dittatura fascista poté agire probabilmente in modo più veloce e silenzioso rispetto a un eventuale governo democraticamente eletto e responsabile.